

«Der Grosse Sprung nach vorn»

5 «[Mit dem grossen Sprung] sollte auf einen Schlag und innerhalb kürzester Zeit („drei Jahre Mühen und Entbehrungen und tausend Jahre Glück“ versicherte eine damals häufig zitierte Parole) die Lebensweise der Bauern von Grund auf umgestaltet werden. Sie wurden gezwungen, sich zu riesigen Gemeinschaften von Tausenden oder gar Zehntausenden Familien zusammenzuschliessen und es wurde alles vergemeinschaftet, angefangen mit den Mahlzeiten. Die landwirtschaftliche Produktion sollte enorm ausgeweitet werden dank wahrhaft pharaonischer Bewässerungsprojekte und neuer Anbaumethoden und schließlich sollte der Unterschied zwischen landwirtschaftlicher industrieller Arbeit aufgehoben werden, indem überall Industrieeinheiten errichtet wurden, insbesondere Kleinhochöfen. All dies diente dem Ziel, die Selbstversorgung jeder dörflichen Gemeinschaft zu sichern und zugleich ein beschleunigtes industrielles Wachstum zu erzielen, einmal durch neue Betriebe auf dem Lande, zum andern dank der beträchtlichen landwirtschaftlichen Überschüsse, welche die Kommunen an den Staat und an die vom Staat kontrollierte Großindustrie abführen mußten. In diesem schönen Traum, der, wie man sagte, den Kommunismus in greifbare Nähe rückte, würden Kapitalakkumulation und rasche Anhebung des Lebensstandards Hand in Hand gehen. Die Bauern mussten nur die von oben festgesetzten Vorgaben erfüllen.

20 Einige Monate lang schien sich alles perfekt zu entwickeln. Die Menschen auf dem Land arbeiteten Tag und Nacht, während die roten Fahnen im Wind knatterten, sie produzierten »mehr, schneller, besser und sparsamer«, die lokalen Verantwortlichen meldeten einen Rekord nach dem anderen, und die Ziele wurden dementsprechend immer höher geschraubt. Für 1958 wurde die Produktion auf 375 Millionen Tonnen Getreide festgesetzt, das Doppelte der 195 Millionen Tonnen (ein bereits gutes Ergebnis des Vorjahres). Im Dezember wurde die Erfüllung des Ziels verkündet — allerdings erst nachdem man die Beschäftigten des Zentralen Statistikbüros auf die Felder entsandt hatte, mit Sicherheit allesamt »Rechtsabweichler«, hatten sie doch Zweifel an der Realisierbarkeit der Vorgabe angemeldet ...

30 Mit dem Großen Sprung hatte man Großbritannien innerhalb von 15 Jahre einholen wollen, so wie sich die Dinge entwickelten, würde dies nun bereits in zwei Jahren der Fall sein. Da, wie der große Vorsitzende bescheinigte, die »Situation hervorragend« war, erhöhte man die Produktionsnormen, das Volumen der Zwangsablieferungen und befahl, Arbeitskräfte von den Feldern abzuziehen zugunsten der Werkstätten. Eine Provinz wie Henan, die sich als modellhaft sah, überließ anderen Provinzen, die nicht so gute Ergebnisse verzeichneten, großzügig 200000 Arbeitskräfte. Der »sozialistische Wettstreit« erfaßte immer neue Bereiche: Der Besitz einer eigenen kleinen Parzelle und freie Märkte wurden verboten, das Recht auf Austritt aus dem Kollektiv wurde aufgehoben, alle Metallgegenstände wurden eingesammelt und zu Stahl verarbeitet, und nicht selten beheizte man die Hochöfen mit den hölzernen Türen der Häuser. Als Entschädigung wurden bei denkwürdigen Banketten sämtliche Lebensmittelreserven der Kommune verzehrt. »Es galt als revolutionär, wenn man Fleisch aß«, erinnerte man sich in der Provinz Shanxi. Kein Problem, da die Ernte doch fabelhaft ausgefallen war...

„Die Willenskraft ist Herrin aller Dinge«, hatten die Zeitungen in Henan bereits im Oktober 1957 anlässlich des Kongresses der Wasserbauingenieure der Provinz geschrieben.

40 Doch bald schon mußten die politisch Verantwortlichen, die wenigstens noch ab und zu (im Gegensatz zu Mao) die Verbotene Stadt verließen, den "Tatsachen ins Auge sehen. Sie waren in ihrer eigenen Falle gefangen: dem Glauben, daß sich alles befehlen ließ, dem Verurteiltsein zum Erfolg und dem Glauben an die vermeintliche Allmacht der mythischen Führer des Langen Marsches, die gewöhnt waren, die Wirtschaft und die Arbeitskräfte wie Armeen in einer Schlacht zu befehligen. Für einen Bürokraten war es weniger gefährlich, seine Statistiken zu manipulieren und einen unerträglichen Druck auf die von ihm verwalteten Menschen auszuüben, daß sie trotz allem die vorgesehenen Lieferungen erbrachten, als einzuräumen, daß er die sakrosankten Ziele nicht erreicht hatte. [...]

50 Auch technische Gründe trugen zu der dramatischen Zuspitzung bei. Bestimmte Anbaumethoden, die direkt auf den sowjetischen Wissenschaftler Lysenko zurückgingen und auf einer voluntaristischen Negierung der Genetik basierten, hatten in China wie beim Großen Bruder den Stellenwert von Dogmen. Sie wurden den Bauern aufgezwungen und erwiesen sich in den Auswirkungen als verheerend: Mao hatte verkündet, »in Gesellschaft wächst es [das Getreide] besser« - eine kreative Übertragung des Grundsatzes der Klassensolidarität auf die Natur -, und so wurde der Samen ausserordentlich dicht ausgebracht (fünf- bis sechsmal so dicht wie üblich). Die jungen Pflanzen verdrängten sich gegenseitig, das tiefe Pflügen trocknete die Erde aus oder ließ Salz aufsteigen, Weizen und Mais vertrugen sich überhaupt nicht auf demselben Feld, und daß auf den rauen Hochebenen Tibets an Stelle der traditionellen Gerste Weizen gesät wurde, endete schlichtweg in einer Katastrophe. Weitere »Irrtümer« rührten aus landesweiten Kampagnen her: Die Sperlinge wurden ausgerottet, weil sie Getreidekörner pickten, doch nun konnte sich das Ungeziefer ungehindert vermehren, viele Staudammprojekte, schnell und

nachlässig erbaut, zudem schlecht koordiniert, erwiesen sich als überflüssig oder sogar gefährlich (Beschleunigung der Erosion, Gefahr eines Dammbrochs beim ersten Hochwasser), und ihr Bau wurde mit Menschenleben teuer bezahlt (10 000 von 60 000 Arbeitern auf einer Baustelle in der Provinz Henan kamen um). Die Entschlossenheit, für die Zukunft ganz auf riesige Getreideernten zu setzen (wie bei der industriellen Stahlproduktion galt der Wahlspruch *big is beautiful*), führte zum Ruin der »kleinen« landwirtschaftlichen Tätigkeiten wie der Aufzucht von Vieh, die für ein ausgewogenes Nahrungsangebot unerlässlich waren. In der Provinz Fujian wurden die überaus gewinnträchtigen Teeplantagen in Reisfelder umgewandelt.

In wirtschaftlicher Hinsicht erwies sich schließlich die Fehlallokation der Ressourcen als katastrophal: Die Kapitalakkumulation erreichte einen nie dagewesenen Wert (43,4 % des Bruttoinlandsprodukts im Jahre 1959), aber das Kapital wurde für große Staudammprojekte eingesetzt, die entweder unvollendet blieben oder nicht sorgfältig gebaut waren, und vor allem für den massiven Ausbau der Industrie in den städtischen Ballungsgebieten (China »geht auf zwei Beinen«, wie eine berühmte maoistische Parole verkündete, doch das gesamte Blut aus dem landwirtschaftlichen »Bein« wurde in das industrielle umgeleitet). Die falsche Allokation des Kapitals zog eine genauso falsche Allokation der Arbeitskräfte nach sich: Die staatlichen Unternehmen stellten im Jahre 1958 nicht weniger als 21 Millionen neue Arbeitskräfte ein, das bedeutete ein Arbeitskräftewachstum in diesem Sektor um 85% in einem einzigen Jahr! Der Anteil der nicht landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung wuchs von 1957 bis 1960 von 15 auf 20% der Gesamtbevölkerung - und diese Menschen mußte der Staat ernähren. Gleichzeitig erschöpfte die Landbevölkerung ihre Arbeitskraft mit allen möglichen Tätigkeiten (große Bauprojekte, Kleinststahlwerke, die nur Ausschuß produzierten, Abriß der alten Dörfer und Errichtung neuer Unterkünfte usw.), nur nicht mit der Erzeugung von Nahrungsmitteln. Angesichts der »wundersamen« Ernteerträge des Jahres 1958 glaubte man sogar, die Anbaufläche für Getreide um 13% verringern zu können. Das Ergebnis dieser Kombination von »wirtschaftlichen Wahnvorstellungen und politischen Lügen, waren die Ernten des Jahres 1960, welche die Bauern kaum noch einbringen konnten, weil sie so geschwächt waren. Henan, die erste Provinz, die von sich sagen konnte, daß sie »100% Wasserkraft« erreicht hatte (alle denkbaren Bewässerungs- und Deichbauprojekte waren im Prinzip realisiert worden), gehörte zu den am schlimmsten von der Hungersnot betroffenen Gebiete (Schätzungen zufolge zwischen zwei und acht Millionen Hungertote). Die zwangsweisen Abgaben an den Staat erreichten einen Höchststand: Im Jahre 1957 wurden 48 Millionen Tonnen Getreide abgeliefert (17% der Gesamtvorräte), 1959 waren es 67 Millionen (28 %) und 1960 immer noch 51 Millionen. Die Falle schloß sich hinter den Lügner oder vielmehr mehr leider hinter den Menschen, die sie verwalteten: In dem als Modell gepriesenen Kreis Fengyang (Anhui) wurde für das Jahr 1959 eine Getreideernte von 199 000 Tonnen angekündigt, das wäre ein schöner Fortschritt gegenüber den 178 000 Tonnen des Vorjahres gewesen. Tatsächlich lag die Produktion nur bei 54 000 Tonnen gegenüber 89 000 Tonnen im Jahre 1958, doch der Staat beharrte auf seinem realen Anteil an der Phantasieernte: 29 000 Tonnen! Im folgenden Jahr stand darum für (nahezu) die gesamte Bevölkerung Wassersuppe mit Reiseinlage auf dem Speisezettel. Es galt die - surrealistische — Parole, die Ende 1959 die *Volkszeitung* ausgegeben hatte: »Karg leben in einem Jahr des Überflusses.« Die landesweite Presse rühmte in höchsten Tönen die Vorzüge der Mittagsruhe, und Professoren der Medizin hoben die physiologischen Besonderheiten der Chinesen hervor, die zur Folge hätten, daß sie weder Fett noch Eiweiß zum Leben bräuchten. [...]

Die Parteimitglieder in Henan glaubten wie Mao fest daran, daß alle Schwierigkeiten nur daher rührten, daß die Bauern heimlich Korn horteten. So sagte der Sekretär der Präfektur von Xinyang (10 Millionen Einwohner), wo die erste Volkskommune des Landes errichtet worden war: »Es fehlt nicht an Nahrung. Getreide ist in Hülle und Fülle vorhanden, aber 90% der Menschen haben ideologische Schwierigkeiten.« Im Herbst 1959 begann eine Offensive im militärischen Stil gegen die Landbevölkerung insgesamt (die »Klassenschranken« waren für den Augenblick vergessen), die Verantwortlichen besannen sich dabei auf Methoden des Guerillakampfes gegen die Japaner. Mindestens zehn Millionen Bauern wurden eingesperrt, viele davon verhungerten. Es wurde befohlen, alle Küchengerätschaften in Privatbesitz zu zerstören (soweit sie nicht schon zu unbrauchbarem Stahl verarbeitet worden waren), damit sich niemand mehr selbst verpflegen und womöglich auf den Gedanken kommen konnte, sich von den Vorräten der Volkskommune zu bedienen. Selbst Feuermachen war verboten, obwohl die Winterkälte nahte! Die Unterdrückungsmethoden waren von beispielloser Brutalität: Tausende Häftlinge wurden systematisch gefoltert, Kinder wurden getötet, zerkleinert und als Düngemittel verwendet — während zugleich eine landesweite Kampagne unter dem Motto »von Henan lernen« stattfand. In Anhui, wo verkündet wurde, man werde »die rote Fahne hochhalten auch mit 99 % Toten«, kehrten die Kader zu den guten alten Traditionen der Folter mit glühenden Eisen und des Eingrabens bei lebendigem Leib zurück. Begräbnisse waren verboten: Die Behörden fürchteten, die riesige Zahl von Toten könnte die noch Lebenden in Panik versetzen, und die Begräbnisse könnten in Aufruhr umschlagen. Es wurde verboten, die vielen ausgesetzten Kinder aufzunehmen: »Je mehr man aufnimmt, desto mehr werden ausgesetzt.« Verzweifelte Dorfbewohner, die sich in die Städte durchzuschlagen versuchten, wurden dort mit Maschinengewehrsalven empfangen. Im Kreis Fengyang gab es mehr als 800 Tote, und 12,5% der

ländlichen Bevölkerung, rund 28 000 Personen, wurden nach unterschiedlichsten Bestimmungen bestraft. Die Dinge wuchsen sich zu einem regelrechten Krieg gegen die Landbevölkerung aus. [...] In manchen Dörfern verhungerten mehr als 50% der Menschen, nicht selten überlebten nur die Kader dank ihrer Möglichkeiten zum Machtmißbrauch. Wie in Henan kamen auch in anderen Provinzen häufig Fälle von Kannibalismus vor (63 wurden offiziell verzeichnet), insbesondere durch »Abkommen« auf Gegenseitigkeit, bei denen man die Kinder austauschte, um sie zu essen.

Zu einem Zeitpunkt, da Gagarin ins All flog, fanden in einem Land, das mehr als 30000 Kilometer Eisenbahnlinie besaß, dazu Telefon und Rundfunk, Exzesse statt, wie sie für die großen Überlebenskrisen in alter Zeit in Europa charakteristisch gewesen waren, aber diesmal betrafen sie eine Zahl von Menschen, die der Bevölkerung der *gesamten Welt* im 18. Jahrhundert entspricht: Zigtausende ausgehungerte Gestalten versuchten sich von zerstampften Kräutern und Baumrinde, in den Städten von Pappelblättern zu ernähren, irrten auf den Straßen umher auf der Suche nach etwas Essbarem, griffen Lebensmittelkonvois an, um sie zu plündern, und wagten irgendwann den Aufstand der Verzweifelten - das brachte ihnen nichts zu essen ein, aber gelegentlich wurden lokale Funktionäre als »die Verantwortlichen« erschossen. Die geschwächten Menschen waren anfälliger für Krankheiten und Infektionen, was die Sterblichkeit weiter in die Höhe trieb; die ausgemergelten Frauen wurden nicht mehr schwanger oder konnten ihre Schwangerschaften nicht mehr austragen. Die Häftlinge in den Lagern gehörten nicht zu letzten, die verhungerten, wenngleich ihre Situation nicht zwangsläufig schlimmer war als die der Bauern draußen, die manchmal sogar an die Lagertore kamen und um Essen bettelten. Drei Viertel der Arbeitsbrigaden, der Jean Pasqualini im August 1960 angehörte, waren ein Jahr später tot oder lagen im Sterben, die Überlebenden wühlten in Pferdeäpfeln nach nicht verdauten Maiskörnern und in Kuhfladen nach Würmern. Sie mussten auch als Versuchstiere für Ersatznahrungsmittel erhalten, zum Beispiel für Brot, bei dem 30% des Mehls durch Papierschliff ersetzt worden war, oder für Reisbrei mit Algen aus den Sümpfen. Das papierhaltige Brot löste im gesamten Lager so furchtbare Verstopfung aus, daß viele Lagerinsassen daran starben. Die Algen machten ebenfalls krank, und die Schwächsten überlebten diesen Versuch nicht. Schließlich verlegte man sich auf Razzien und die Konfiszierung von gemahlenem Mais im gesamten Land [...]

Ohne Berücksichtigung des Defizites an Geburten können die Verluste ... auf eine Größenordnung von 20 (diese Zahl wird in China seit 1988 quasi offiziell genannt) bis 43 Millionen Menschen veranschlagt werden. Es handelte sich um die höchstwahrscheinlich schlimmste Hungernot (in absoluten Zahlen) der gesamten chinesischen Geschichte ... und wohl auch der gesamten Weltgeschichte.

Sei es aus unfaßlicher Unwissenheit, wahrscheinlicher aber aus vollkommener Gleichgültigkeit gegenüber jenen Millionen »Eiern«, die es zu zerschlagen galt, um das »Omelett«, den Kommunismus, zuzubereiten, der Staat reagierte auf die Krise — sofern man in diesem Zusammenhang noch von Krise sprechen kann — mit Maßnahmen, die in der gegebenen Situation regelrecht kriminell waren. Die Nettogetreideexporte, hauptsächlich in die UdSSR, stiegen von 2,7 Millionen Tonnen im Jahre 1958 auf 4,2 Millionen Tonnen im Jahre 1959 und gingen erst 1960 wieder auf das Niveau von 1958 zurück; 1961 wurden 5,8 Millionen Tonnen importiert gegenüber 66000 im Jahre 1960, aber das war immer noch viel zu wenig. Hilfsangebote aus den Vereinigten Staaten wurden aus politischen Gründen ausgeschlagen. Die Welt durfte von dem Mißgeschick des chinesischen Sozialismus nichts erfahren, denn sie hätte sich empören können. Die Hilfszahlungen für die notleidenden ländlichen Gebiete beliefen sich schließlich auf weniger als 450 Millionen Yuan pro Jahr, weniger als 0,8 Yuan pro Person - während ein Kilo Reis auf dem freien Markt schon 2 bis 4 Yuan kostete. Der chinesische Kommunismus nahm für sich in Anspruch, er könne »Berge versetzen« und Flüsse umleiten. Aber diejenigen, die an solchen Idealen bauten, ließ er verhungern. [...] Erst 1983 war landesweit wieder das Produktivitätsniveau von 1952 erreicht.“

Aus: Das Schwarzbuch des Kommunismus: Unterdrückung, Verbrechen und Terror, hg. von Stéphane Courtois et al, München 1998, S. 540ff. (ohne Referenzen im Text).

Die Kulturrevolution: Das Programm der Pekingener „Roten Garden“ vom August 1966.

Das Programm wurde am 18. August 1966, als die „Roten Garden“ ihren ersten öffentlichen Auftritt vor dem Tor des Himmlischen Friedens hatten, von Lin Biao, der neben Mao stand, als Parole verkündet:

5

1. Jeder Bürger soll manuelle Arbeit verrichten.

10

2. In allen Kinos, Theatern, Buchhandlungen, Omnibussen usw. müssen Bilder Mao's Zedongs aufgehängt werden.

15

3. Überall müssen Zitate Mao Zedongs an Stelle der bisherigen Neonreklamen angebracht werden.

4. Die alten Gewohnheiten müssen verschwinden.

20

5. Die Handelsunternehmungen müssen reorganisiert werden, um den Arbeitern, Bauern und Soldaten zu dienen.

6. Eine eventuelle Opposition muss rücksichtslos beseitigt werden.

25

7. Luxusrestaurants und Taxis haben zu verschwinden.

8. Die privaten finanziellen Gewinne sowie die Mieten müssen dem Staat abgegeben werden.

30

9. Die Politik hat vor allem den Vorrang.

10. Slogans müssen einen kommunistischen Charakter aufweisen.

11. Die revisionistischen Titel haben zu verschwinden.

35

12. In allen Straßen sollen Lautsprecher aufgestellt werden, um der Bevölkerung Verhaltensmaßregeln zu vermitteln.

13. Die Lehre Mao Zedongs muss schon im Kindergarten verbreitet werden.

40

14. Die Intellektuellen sollen in Dörfern arbeiten.

15. Die Bankzinsen müssen abgeschafft werden.

45

16. Die Mahlzeiten sollen gemeinsam eingenommen werden, und es soll zu den Sitten der ersten Volkskommunen im Jahr 1958 zurückgekehrt werden.

17. Auf Parfüms, Schmuckstücke, Kosmetik und nicht-proletarische Kleidungsstücke und Schuhe muss verzichtet werden.

50

18. Die Erste Klasse bei den Eisenbahnen und luxuriöse Autos müssen verschwinden.

19. Die Verbreitung von Fotografien von so genannten hübschen Mädchen soll eingestellt werden.

20. Die Namen von Straßen und Monumenten müssen geändert werden.

55

21. Die alte Malerei, die nicht politische Themen zum Gegenstand hat, muss verschwinden.

22. Es kann nicht geduldet werden, dass Bilder verbreitet werden, die nicht dem Denken Mao Zedongs entsprechen.

23. Bücher, die nicht das Denken Mao Zedongs wiedergeben, müssen verbrannt werden.

60

Zit. nach: Informationen zur politischen Bildung Nr. 198: Die Volksrepublik China, Bonn 1990, S.20.

Die Kulturrevolution: Ihr erstes Pogrom

«[...] Mittags um zwölf, als ein paar von uns gerade von einem Bad im See zurückkamen, hörten wir in der Nähe des Schultors Rufe und Schreie. Einige Kameraden rannten uns entgegen und riefen: »Der Kampf hat begonnen! Der Kampf hat begonnen!«

5 Ich rannte hinein. Auf dem Sportplatz und weiter drinnen, vor einem neuen, dreistöckigen Schulgebäude, sah ich einige Reihen von Lehrern, insgesamt ungefähr vierzig oder fünfzig; ihre Köpfe und Gesichter waren mit schwarzer Tinte übergossen, so daß sie tatsächlich einer »schwarzen Bande« glichen. Um den Hals hatten sie Zettel hängen, auf denen stand: »Reaktionäre akademische Autorität Sowieso«, »Klassenfeind Sowieso«, »Kapitalistischer Wegbereiter Sowieso«, »Korrupter Rädelsführer Sowieso«; alle diese Bezeichnungen entstammten den Zeitungen. Auf jedem Zettel war ein rotes Kreuz, so daß die Lehrer aussahen wie verurteilte Häftlinge, die auf ihre Hinrichtung warteten. Sie trugen alle hohe Narrenkappen aus Pappe, die mit ähnlichen Sprüchen bepinselt waren, hielten schmutzige Besen, und auf ihrem Rücken baumelten Schuhe und Putzlumpen.

10 An ihren Hälsen hingen mit Steinen gefüllte Eimer. Ich erblickte den Rektor. Sein Eimer war so schwer, daß der Draht tief ins Fleisch schnitt; er wankte. Alle waren barfuß. Sie mußten um den Sportplatz gehen, auf zerbrochene Gongs oder Töpfe schlagen und rufen: »Ich bin der schwarze Verbrecher Sowieso!«

15 Schließlich knieten sie alle nieder, zündeten Räucherstäbchen an und baten Mao um »Vergebung für ihre Verbrechen«. Ich war erstarrt bei dem Anblick der Szene und merkte selbst, wie ich bleich wurde. Einige Mädchen waren der Ohnmacht nahe.

20 Nachher folgten Schläge und Folterungen. Ich hatte nie vorher solche Folterungen gesehen: Kot und Ungeziefer essen, elektrischen Schocks ausgesetzt werden, auf Glasscherben knien müssen, an Armen und Beinen »wie ein Flieger« aufgehängt werden.

25 Diejenigen, die ohne zu zögern sofort die Stöcke nahmen und Folterungen ausführten, waren die Schultyrannen, die als Kinder von Parteikadern und des Militärs zu den fünf roten Klassen gehörten, zu einer Gruppe, die außerdem Kinder von Arbeitern, von armen und mittleren Bauern und von Märtyrern der Revolution einschloß. [...] Sie waren Grobiane, prahlten mit der Position ihrer Eltern herum und suchten ständig Streit mit anderen Schülern. Im Unterricht waren ihre Leistungen so schlecht, daß sie nahe daran waren, von der Schule zu fliegen; und dafür haßten sie wahrscheinlich die Lehrer.

30 Von den Anstiftern ermutigt, schrien auch die anderen Schüler »Schlagt, sie!« und fielen über die Lehrer her und bearbeiteten sie mit Faustschlägen und Fußtritten. Diejenigen, die später gekommen waren, mußten mit geballten Fäusten hinter ihnen bleiben und konnten sie nur durch Rufen anfeuern.

35 Dieses Schauspiel war keineswegs seltsam. Die jugendlichen Schüler waren normalerweise friedlich und anständig, aber wenn einer den ersten Schritt machte, mußten alle zwangsläufig folgen. [...] Doch der schwerste Schlag, den ich an diesem Tag erlebte, war der Mord an meinem hochverehrten und am meisten geliebten Lehrer Chen Ku-teh [...].

40 Lehrer Chen, der über sechzig Jahre alt war und unter hohem Blutdruck litt, wurde um 11.30 Uhr herausgezerrt und mehr als zwei Stunden lang der stechenden Sommersonne ausgesetzt, dann mußte er mit den anderen die Parade mitmachen, einen Zettel tragen und den Gong schlagen. Darauf wurde er in den ersten Stock eines Schulgebäudes hinaufgezerrt und wieder heruntergejagt und dabei unaufhörlich mit Fäusten und Besenstielen geschlagen. Im ersten Stock liefen einige seiner Angreifer in ein Klassenzimmer, um ein paar Tagstangen aus Bambus zu holen, um ihn damit noch mehr zu schlagen. Ich hielt sie auf und bat: »Nicht, das dürft ihr nicht tun! Das ist zuviel!«

45 Er wurde mehrere Male ohnmächtig, aber immer wieder mit kaltem Wasser, das man ihm ins Gesicht schüttete, zum Bewußtsein gebracht. Er konnte seinen Körper kaum mehr bewegen. Seine Füße waren durch Glasscherben und Dornen ganz zerfetzt. Sein Geist war ungebrochen. Er rief: »Warum bringt ihr mich nicht um? Tötet mich!«

50 Dies dauerte sechs Stunden an, bis er seine Exkremente nicht mehr bei sich behalten konnte. Sie versuchten, ihm einen Stock in den After zu schieben. Er brach zum letzten Mal zusammen. Wieder übergossen sie ihn mit kaltem Wasser, aber es war zu spät. Die Mörder waren für einen Augenblick benommen, denn dies war wahrscheinlich das erste Mal, daß sie einen Menschen zu Tode geprügelt hatten, sowie wir zum ersten Mal Zeugen einer solchen Szene wurden. Die Leute begannen, einer nach dem anderen, wegzulaufen. [...] Sie zerrten den Leichnam vom Platz in eine Bretterhütte, wo die Lehrer immer Tischtennis gespielt hatten. Dort legten sie ihn auf eine schmutzige Turnmatte riefen den Schularzt. »Prüfen Sie sorgfältig, ob er an zu hohem Blutdruck gestorben ist. Sie dürfen nicht in Schutz nehmen!«

55 Der Arzt untersuchte ihn und stellte Tod durch Folter fest. Einige von ihnen packten den Arzt und begannen auch ihn zu schlagen.

60 »Warum atmen Sie die Luft mit derselben Nase ein wie er? Wollen Sie enden wie er?«

Schließlich schrieb der Arzt auf den Totenschein: »Tod durch plötzlichen hohen Blutdruck eingetreten.«

Ken Ling, Miriam London und Li Ta-ling, Maos Kleiner General. Die Geschichte des Rotgardisten Ken Ling, München 194 (engl. Originalausgabe 1972), S. 19-22. zit. aus: Das Schwarzbuch des Kommunismus: Unterdrückung, Verbrechen und Terror, hg. von Stéphane Courtois et al, München 1998, S. 584f.